



Dr. Ulrich Klotz  
Haushaltsrede zum Haushalt 2025  
Verl, den 13. Februar 2025

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

sehr geehrte Frau Beigeordnete,  
sehr geehrter Herr Beigeordneter,  
sehr geehrte Ratsmitglieder,  
sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger,

dem irischen Dramatiker und Literaturnobelpreisträger George Bernhard Shaw wird folgendes Zitat zugeschrieben:

*„Ich zitiere mich oft selber. Ich finde, es bringt Attraktivität in das Gespräch.“*

Mit gebotener Selbstironie könnte ich dieses Zitat auch auf meine letztjährige Haushaltsrede anwenden. Ich könnte natürlich auch mit der sogenannten „künstlichen Intelligenz“ arbeiten, die ja doch nur aus dem unendlichen Schatz der menschlichen Worte und Gedanken lediglich zitiert. Aber eine Haushaltsrede sollte nicht künstlich sein, sondern natürlich und, wenn möglich, auch originell. Insofern habe ich selbst gedacht und es hoffentlich, ganz „Kant gemäß“, gewagt, meinen eigenen Verstand zu gebrauchen.

Nach altem Brauch muss ich als letzter Redner von insgesamt fünf Reden der alljährlichen Verler Haushaltsreden nicht das wiederholen, was zuvor wohl schon alle so oder so ähnlich zum Ausdruck gebracht haben. Da in Sachen Haushaltsanträge bereits fast alles gesagt wurde, wenn auch noch nicht von allen, möchte ich mich dennoch einreihen und doch noch einen kurzen Abriss der diesjährigen Haushaltsberatungen geben. Auf den Punkt gebracht: Alle im Stadtrat vertretenen Parteien

verfolgen das gemeinsame Ziel, den Haushalt nicht zu überdehnen und keine neuen finanziellen Abenteuer einzugehen. Das bedeutet natürlich nicht, dass wir uns in Verl nur noch mit der Abwicklung bestehender Projekte befassen, sondern vielmehr, dass wir unsere Ideen und Wünsche zur weiteren Stadtentwicklung etwas verschieben und nicht alles auf einmal umsetzen wollen. Bei der Kernkraft spricht man da wohl von „Streckbetrieb“. Und genau darum geht es: Vorhaben werden nicht grundsätzlich „beerdigt“, sondern vielmehr verschoben.

Gerade die für unsere Fraktion wichtigen Projekte „Bildungscampus“ und „Gründerzentrum“ werden wir nicht aus den Augen verlieren, aber auch wir wollen nicht mit dem Kopf durch die Wand, sondern wir verstehen nur zu gut, dass die öffentlichen Gelder endlich sind, und dass der kommunale Haushalt kein Wunschkonzert ist. Wir fahren somit den „Streckbetrieb“ im Haushalt 2025 voll mit. Dennoch soll ja nicht nur gekürzt und gestreckt, sondern in Maßen auch investiert und damit entwickelt werden. Wir wollen gemeinsam die „Daseinsvorsorge“ und die notwendige „Infrastruktur“ unserer Kommune sichern und, wenn nötig und möglich, ausbauen.

Als eine Partei, die Bildung auf ihre Fahnen schreibt, liegt uns natürlich die Verler Schullandschaft besonders am Herzen. Es freut uns, dass wir gemeinsam mit der CDU-Fraktion einen Partner gefunden haben, der die Verler Schulentwicklung nun auch ganzheitlich in den Blick nehmen will. Unser Antrag, die baulichen Voraussetzungen der Marienschule dabei besonders zu berücksichtigen, wurde ja lobenswerterweise in den CDU-Antrag integriert. Sollte die Marienschule am gegenwärtigen Standort kein Erweiterungspotenzial mehr bieten, dürfen wir vor einem möglichen Neubau an einem anderen Standort nicht zurückschrecken. Was für den Sekundarbereich in unserer Kommune gilt, muss auch für den Primarbereich gelten: Bildung ist und bleibt die beste Investition in Zukunft und Demokratie. Das gilt am Ende auch für den tertiären Bildungssektor, also für die Erwachsenenbildung. Da ich inzwischen selber in diesem Bereich als Dozent für Integrationskurse tätig bin, weiß ich den

VHS-Standort an der Feldschule zu schätzen. Der Bitte der Verwaltung, diesen Standort noch besser auszustatten, komme ich persönlich und kommen wir als Fraktion nur zu gerne nach, zumal die Kosten ja zu einem großen Teil von der VHS refinanziert werden.

Obwohl sich, wie ja von mir bereits erwähnt, fast alle im Sparen und Strecken üben, müssen wir daher gerade dem Antrag der Grünen nach einem E-Car-Sharing-Projekt eine klare Absage erteilen. Hier können wir, ganz wie die anderen Fraktionen, nicht zustimmen. Der Antrag weist einmal mehr die Grünen als eine Großstadtpartei aus, die die Verkehrssituation auf dem Land nicht richtig verstanden hat, was auch deren Antrag auf völlige Streichung zur Planung eines möglichen Autobahnan schlusses beweist. Wirtschaft siedelt sich eben nicht nur wegen hübscher Hochbeete und Trinkwasserbrunnen im Innenstadtbereich an. Hier gilt einmal mehr: Das Eine tun, ohne das Andere zu lassen; Ökologie und Ökonomie gemeinsam sichern den Wohlstand unserer Kommune.

Der diesjährige SPD-Ansatz für eine „Optimierung der Abfalleimerleerung“ findet unsere Unterstützung als „Fortschrittspartei“, auch wenn hier vielleicht etwas zu zwanghaft versucht wird, digitale Technik in den Bauhofalltag zu implementieren. Die Routine des Mülleimerleerens lässt sich auch noch gut ohne „künstliche Intelligenz“ bewältigen, was ich aus häuslicher Erfahrung nur allzu gut weiß. Aber sei's drum. Viel entscheidender in diesem Kontext ist sicher unser Antrag, die Digital-Kompetenz in der Verwaltung zu stärken. Aus unserem Wunsch, eine weitere Ausbildungsstelle im Informatiksektor der Verwaltung zu etablieren, wurde sogar in den Beratungen eine weitere feste Informatikstelle. Die Kröte, zu deren finanzieller Kompensation, leider keine Ausbildungsstelle im Verwaltungsbereich dafür zu streichen, müssen wir natürlich schlucken. Aber Demokratie heißt eben auch Kompromissbereitschaft.

Überaus ernsthaft meint es die SPD natürlich mit dem Aufstocken des Fördertopfes zur „Erinnerungskultur und zum Demokratiebewusstsein“ von 5000 auf 7500 Euro. Aus eigener Erfahrung als ehemaliger Lehrer an einer Verler Schule kann ich nur sagen, dass das mehr als gut angelegtes Geld ist. Ganz in diese Richtung zielt auch unser Antrag, kostenneutral das Demokratie- und Europabewusstsein in unserer Kommune weiter zu fördern. Es ist mehr als lobenswert, dass die Verwaltung Kapazitäten findet, das landesweite Programm der sogenannten „Europa-Schecks“ zu promoten. Hier lassen sich Landesmittel gezielt einsetzen, ohne den kommunalen Fördertopf zum „Demokratiebewusstsein“ zu überdehnen. Vielleicht etabliert sich hier auch ein weiteres Förderprogramm wie es uns als FDP-Fraktion gemeinsam mit der der Verwaltung beim sogenannten Interrailprogramm gelungen ist. Natürlich hätten wir uns als FDP-Fraktion noch mehr Europa gewünscht. Eine Beteiligung am landesweiten NRW-Ukraineprojekt war hier Ziel unseres Antrags. Aber auch wir wollen die Arbeitsbelastung der Verwaltung nicht überdehnen und müssen eben so lange warten, bis sich vielleicht aus der Verler Bürgerschaft ein Engagement zu diesem Projekt ergibt. Vielleicht findet sich bald eine Teilnehmerin oder ein Teilnehmer aus der Ukraine in meinem eigenen Integrationskurs zu solch einem Projekt. Da muss man Geduld haben und vor allem nichts erzwingen. Viel wichtiger ist natürlich, dass in der Ukraine endlich Frieden und Freiheit herrschen. Daran wollen wir alle weiter arbeiten, jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Nachdem ich nun quasi den Pflichtteil einer Haushaltsrede hoffentlich „anstandsgemäß“ abgeliefert habe, erinnere ich an meine eigenen Worte vom Anfang der Rede, die ich natürlich nicht selbst zitieren werde. Eine Haushaltsrede, zumal wenn es die fünfte dieser Veranstaltung ist, sollte eben nicht künstlich, sondern originell und vor allem authentisch sein. Wer mich kennt, weiß wohl, worauf ich hinaus will. Ich mute Ihnen nach der ganzen kommunalen „Haushaltslyrik“ einen Ausflug in die europäische Kultur- und Geistesgeschichte zu. Dieser Ausflug

soll indes nicht nur Unterhaltung sein, sondern eben auch Aufklärung und Selbstvergewisserung. Mitunter befallen mich auch Selbstzweifel, ob man aus Kultur und Geschichte wirklich lernen kann. Aber der Präsident der Paneuropa-Union, Bernd Posselt, hat mir in seinem aktuellen Artikel im internen Presseorgan der Paneuropa-Union alle Zweifel genommen. In seinen Ausführungen zur aktuellen Lage Europas bezieht er sich gleich in der ersten Spalte auf meinen Lieblingsromancier Joseph Roth und vor allem auf meinen Lieblingslyriker Rainer Maria Rilke, den er mit folgenden Versen zitiert.

*„Es dringt kein Laut bis her zu mir  
von der Nationen wildem Streite,  
ich stehe ja auf keiner Seite,  
denn Recht ist weder dort noch hier.“*

Posselt bezieht sich weiterhin auf Novalis und Ernst Moritz Arndt, um die Zerrissenheit Europas über nahezu zweihundert Jahre zu verdeutlichen. An diesem Konflikt zwischen nationaler und zugleich europäischer Identität hat sich im Kern bis heute nicht viel geändert. Der Konflikt hat sich aktuell aber mehr von den Nationen untereinander als vielmehr zu einem jeweils innerstaatlichen verschoben. Ich möchte hier aber nicht einen historisch-politischen Diskurs halten, sondern mein mentalitätsgeschichtliches Wissen über Europa mit unserer aktuellen Situation in Deutschland und sogar in Verl in einen Bezug setzen. Ich greife dafür nur auf eine kleine Meldung im Verler Lokalteil der „Glocke“ zurück. Da konnte man in dieser Woche die Überschrift lesen „Grüne im Internet angefeindet“. Im Artikel heißt es, dass die Verler Grünen im Internet beleidigt und angefeindet würden. Diese Meldung ist ja leider symptomatisch für den politischen Umgang einiger Gruppen miteinander in den letzten Monaten, ja fast sogar Jahren. In diesem Zusammenhang geht es immer wieder um den Begriff des Anstandes, den man nur allzu gern immer auf sich selbst bezieht. Zufälligerweise finde ich am selben Tag in der überregionalen „Die Welt“ einen Artikel über die Begriffsgeschichte des Anstands. Darin heißt es: „Je stärker der Begriff von der Sphäre der Alltagssprache in die

der Moralphilosophie diffundiert, desto autoritativer und klein-geistiger wird er.“ Diese Einschätzung teile ich, da sich jeder im politischen Diskurs auf die Schultern klopf und sich vermeintlich selbst zu den Anständigen zählt. Auf die unerträgliche Spitze getrieben hat diese Denkfigur Heinrich Himmler, der ja seine Massenmörder dazu aufrief, stets „anständig“ zu bleiben, was diese Verbrecher sicherlich kollektiv für sich in Anspruch nahmen. Anstand kann eben auch ins Inhumane und Barbarische umschlagen, wenn man sich kollektiv seiner Sache so selbstgerecht sicher ist. Die Polarisierung von Anstand haben jene Nationen im Extremfall erlebt und erlitten, die leider die Erfahrung eines Bürgerkrieges machen mussten.

Als Hispanist und Europäer fällt mir natürlich dazu die Geschichte Spaniens im 20. Jahrhundert ein. Über den Bürgerkrieg von 1936 bis 1939 und die danach folgende Franco-Diktatur muss ich hier niemanden mehr belehren. Das dürfte europäisches Allgemeinwissen sein. Aber die Vorgeschichte des Bürgerkrieges mit den Begriffen der Zwei Spanien, las dos Españas, und der sogenannten Zweiten Republik, der Segunda República, von 1931 bis 1936 ist den Wenigsten hier sicher bekannt. Keine Angst, das wird jetzt keine Nachhilfestunde in spanisch-europäischer Geschichte, sondern vielmehr eine Vorstellung des größten und bekanntesten spanischen Lyrikers des 20. Jahrhunderts, nämlich Antonio Machado (1875 – 1939), nach dem man vielleicht in Verl eine Straße benennen sollte, um wirklich einmal europäisch zu denken. Aber warum wurde Machado nach seinem Tod so berühmt, obwohl er doch während des Bürgerkrieges eindeutig auf Seiten der sogenannten Volksfront (frente popular) und nicht auf Seiten der Falange (frente nacional) stand? (Er kam sogar auf der Flucht vor den Falangisten kurz hinter der französischen Grenze wegen starker Erschöpfung ums Leben.) Nun denn, Machado hat in seiner Lyrik eindringlich davor gewarnt, was aus einer Feindschaft werden kann, wenn sich nur jeder für den Anständigeren hält. In seiner großartigen Gedichtsammlung „Kastilische Landschaften“ / „Campos de Castilla“ bemüht Machado immer wieder das Bild des Brudermordes aus der biblischen Geschichte um Kain

und Abel. Kastilien, also das eigentliche Kernland Spaniens, dessen Sprache wir ja erlernen, wenn wir Spanisch, also eben Kastilisch / Castellano sprechen, ist für Machado „ein Flecken des Planeten, wo verloren umherirrt des Fluchtschatten von Kain“. An anderer Stelle heißt es: „Viel Kainsblut fließt in den Adern der rackernden Bauersleute.“ Selbstkritisch bemerkt er weiter über den Begriff der Tugend Folgendes: „Was die Leut Gerechtigkeit, Tugend, Güte nennen, das ist zur einen Hälfte Neid und zur andren keine Caritas. Der bloße Neid auf die Tugend machte Kain einst zum Verbrecher.“ Seine berühmtesten Verse in diesem Zusammenhang sind die Aussagen über die Zwei Spanien. Dem jungen Spanier, der in die Welt der unveröhnlichen Brüder hineingeboren wird, gibt Machado folgenden Wunsch mit auf den Weg: „Gott behüt dich, denn ich weiß, einer von diesen zwei Paten überzieht dein Herz mit Eis.“ Wohl-gemerkt, Machado hat diese Verse bereits 1917 veröffentlicht, also noch Jahre vor dem Bürgerkrieg, aber er ahnte, wohin Polarisierung führen kann.

Obwohl Machado von den Rechten stets als „linker Erzliberaler“ bezeichnet wurde, den man verfolgt hat, publizierte man bereits 1941 seine „Poesías Completas“. In einem Vorwort zu diesen Poesías schrieb der damalige Chefpropagandist der Falange, Dionisio Ridruejo, folgende Worte: „Wir können uns nicht mit der Vorstellung abfinden, Machado für einen schändlichen, verbotenen und feindlichen Dichter zu halten. Im Gegenteil, wir wollen und müssen ihn – angesichts der Unvergänglichkeit seines Werkes und des Lebens von Spanien – als großen Dichter Spaniens ausrufen, als ‚unseren‘ großen Dichter.“ Damit ist Machado eine identitätsstiftende Kraft, die scheinbar so unveröhnliche Lager versöhnt. Diese poetische Kraft hat mit dazu beigetragen, dass Spanien nach Jahren der Diktatur sich wieder mit sich selbst versöhnt hat und heute ein politischer Stabilitätsanker im oft polarisierten Europa ist. Machado hatte Grundsätze, die er mit dem Leben bezahlte, aber er verachtete den Tugendterror der Selbstgerechten, die das Land am Ende in einen blutigen Bürgerkrieg geführt haben.

Vielleicht lässt sich aus europäischer Geistesgeschichte doch lernen. Als Pädagoge gebe ich diese Hoffnung nicht auf, weshalb ich immer gerne Haushaltsreden halte, die Pflicht und Kür verbinden. Ich wünsche mir, dass wir auch in der nächsten Haushaltsrunde für das Jahr 2026 nicht unseren demokratischen Konsens verlieren und niemals selbstgerecht uns zu Tugendwächtern aufspielen. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten geht es nicht um den besseren Menschen, sondern stets um das bessere Leben für alle Verlierinnen und Verler. Darüber lässt sich gewiss streiten, aber immer mit dem Bewusstsein der eigenen Unzulänglichkeit. Machado hat dieses Menschenbild in einem Vierzeiler eindringlich formuliert:

*„Der Mensch ist von Natur ein Aberwitz von Ungeheuer,  
ein absurdes Tier, dem die Logik sehr lieb und teuer.  
Aus Nichts schuf er sich eine Welt; als sie fertig war,  
sprach er: ‚Jetzt seh ich klar. Es ist Nichts, ganz und gar.‘“*

Mit dieser selbstironischen Bemerkung bedanke ich mich ganz herzlich bei Ihnen für Ihre Geduld, Aufmerksamkeit und vor allem für die gute Zusammenarbeit.

Bleiben wir anständig, nicht mehr und nicht weniger!